



Peter Moser

Waffeninitiative polarisiert den Kanton

Eine Analyse der Zürcher Gemeinderesultate der Abstimmungen vom 13.2.2011

Ein knappes und zwei klare Resultate

Die Initiative für den „Schutz vor Waffengewalt“, im Folgenden kurz als „Waffeninitiative“ bezeichnet, wurde mit einem Ja-Stimmenanteil von hauchdünnen 50.4% angenommen – wie im November vergangenen Jahres die Ausschaffungsinitiative (50.8%) und im November 2009 die Minarettinitiative (51.8% Ja-Stimmen). Von einem eigentlichen statistischen Trend zu einer Häufung knapper Resultate kann deshalb zwar nicht gesprochen werden. Dennoch scheinen diese thematisch verwandten Vorlagen, die, wie wir sehen werden, auch dieselbe Konfliktlinie aktivieren, die Stimmberechtigten des Kantons Zürich in ziemlich genau gleich grosse Lager zu scheiden.

Eindeutig waren hingegen die Resultate bei den beiden kantonalen Vorlagen. Die Verkehrssicherheitsinitiative des ACS, die unter den Parteien nur bei der FDP Unterstützung fand, wurde mit 27% Ja-Stimmen ebenso deutlich wie kantonsweit flächendeckend abgelehnt. Der von allen Parteien unterstützte kantonale Beitrag aus dem Lotteriefonds zur Erweiterung des Landesmuseums wurde hingegen, mit 62% Ja-Stimmen, überall - ausser in Humlikon und Hagenbuch - gutgeheissen. Die Stimmbeteiligung lag mit durchschnittlich etwa 49% etwas über dem langjährigen Mittel, wobei der Waffeninitiative, erkennbar an der etwas höheren Partizipation, wen wundert's, die mobilisierende Rolle zukam.

Diese Vorlage polarisierte auch: Mit Ja-Stimmenanteilen, die von 10% in Bachs bis zu 65% in Zürich reichen, also einer Spanne von 55 Prozentpunkten, liegt sie in einem Spitzenbereich, der in den vergangenen zehn Jahren von keiner eidgenössischen Vorlage erreicht wurde.¹ Die Voraussetzungen für eine aussagekräftige Aggregatsdatenanalyse auf der Basis der kommunalen Abstimmungsresultate sind damit bei dieser Vorlage zweifellos gegeben.²

¹ Übertroffen wurde sie in diesem Zeitraum von einigen kantonalen Vorlagen, die bezeichnenderweise alle den Flughafen oder den ÖV-Ausbau betrafen, Themen, bei denen sich die regional sehr unterschiedlichen Betroffenheitskonstellationen jeweils sehr klar in der Zustimmung manifestieren. Siehe dazu (Moser 2009b).

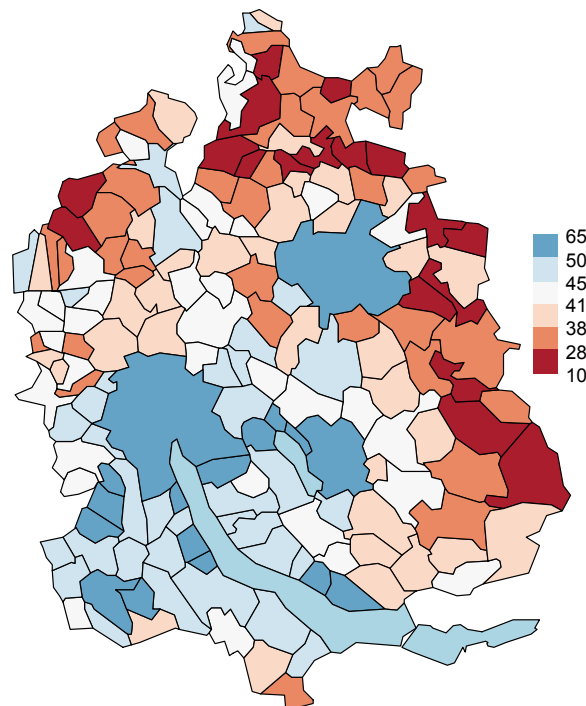
² Bei jeder Aggregatsdatenanalyse auf Gemeindeebene besteht die Gefahr, in die Falle der sogenannten "ecological fallacy", des ökologischen Fehlschlusses, zu tappen. Nur eine demoskopische Nachbefragung kann zeigen, welche Stimmbürger ein Ja und welche ein Nein einlegten. Dennoch sind die Erkenntnisse einer Aggregatsdatenanalyse bis zum Widerruf brauchbar – wobei die Erfahrung lehrt, dass die Resultate der beiden Analysemethoden, soweit vergleichbar, meist übereinstimmen (siehe dazu auch die grundsätzlichen Ausführungen zu einem Vergleich von Aggregats- und Befragungsdaten am Beispiel der Ständeratswahlen 2007 in (Moser 2008)).

Weniger der Fall ist dies bei den beiden kantonalen Vorlagen, die sich mit 18 (Verkehrssicherheit) und 23 Prozentpunkten (Finanzierung Landesmuseum) am untersten Rand der Varianz befinden, was den Spielraum für Interpretationen einschränkt. Unsere Analyse wird sich deshalb vor allem mit der Waffeninitiative beschäftigen. Einige summarische Bemerkungen zu den beiden kantonalen Abstimmungen finden sich aber für die interessierte Leserschaft in einem Anhang auf S. 8ff.

Grafik 1 zeigt die regionale Verteilung der Ja-Stimmenanteile zur Waffeninitiative. Wie sind die Unterschiede zwischen den Gemeinden zu erklären? Was erzählen sie uns über die Haltung unterschiedlicher politischer und gesellschaftlicher Gruppen zu den Vorlagen?

Grafik 1: Die Zustimmung zur Waffeninitiative in den Gemeinden

Kanton Zürich, Ja-Stimmenanteile in %



Die Farbabstufungen teilen den Wertebereich der Ja-Stimmenanteile in das 10%-, 25%-, 50%-, 75%- und 90%-Quantil ein. Das heisst: Jene zehn Prozent der Gemeinden und Stadtwahlkreise mit den niedrigsten Ja-Stimmenanteilen sind dunkelrot eingefärbt, weitere 15 Prozent mittelrot etc. Insgesamt befindet sich je etwa die Hälfte der Gemeinden im roten und im blauen Bereich. Das für die Analyse relevante räumliche Verteilungsmuster ist in dieser Darstellung unabhängig vom allgemeinen Niveau der Zustimmung gut zu erkennen. Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Ein Modell hilft bei der Interpretation der Resultate

Wie stets versuchen wir die Bedeutung der unterschiedlichen Erklärungsfaktoren systematisch – im Gegensatz zu anekdotisch-einzelfallbezogen – und im Zusammenhang, d.h. mit einem multivariaten statistischen Modell zu ermitteln. Das Abstimmungsverhalten in den Gemeinden kann grundsätzlich, so unsere Annahme, (I.) die politisch-ideologische Ausrichtung der Stimmbürgerschaft oder (II.) deren soziodemographischen Kontext reflektieren. Um das relative Gewicht dieser Faktoren zu ermitteln, müssen sie auf Gemeindeebene quantitativ erfasst und in einem Modell kombiniert werden. Dazu verwenden wir ein Regressionsmodell des Ja-Stimmenanteils in den Zürcher Gemeinden mit vier unabhängigen Variablen.

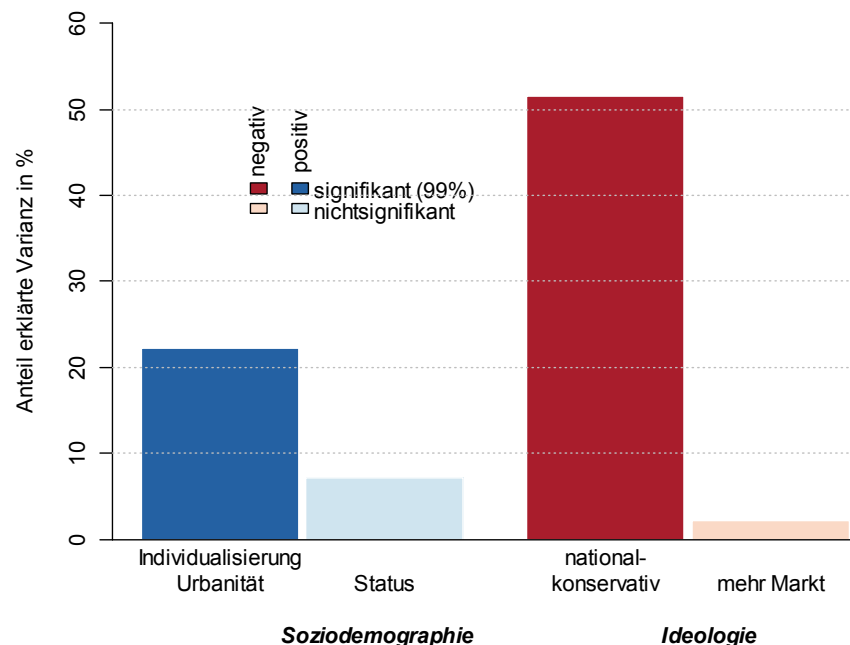
Zur Charakterisierung der politisch-ideologischen Grundhaltung der Bevölkerung in den Gemeinden – genauer: des Kollektivs derjenigen Stimmberechtigten, die an den Urnengängen teilnehmen – verwenden wir zwei Variablen, die den Achsen der sogenannten "politischen

Landkarte" entsprechen, wie sie in Grafik 3 dargestellt ist.³ Die soziodemographischen Verhältnisse werden ebenfalls durch zwei Variablen abgebildet, von denen die eine den Urbanisierungsgrad der Bevölkerung einer Gemeinde erfasst. Sie spannt den Gegensatz auf zwischen modernen, individualisiert-urbanen und eher traditionellen, an Kollektiven wie der Familie orientierten Lebensweisen – und damit auch denjenigen zwischen Stadt und Land. Die zweite Dimension des "Sozialraums" beschreibt den Status. Sie erfasst die Unterschiede in der Ausstattung mit materiellen Ressourcen (Einkommen) und Humankapital, d.h. Bildung.⁴ Es versteht sich von selbst, dass diese beiden Dimensionen die soziale Situation in einer Gemeinde nur sehr grob umschreiben. Im Rahmen einer Aggregatsdatenanalyse sind aber der Differenziertheit der Aussagen ohnehin enge Grenzen gesetzt.

Dieses Modell hat im Fall der Waffeninitiative eine sehr hohe Erklärungskraft, denn es erfasst 83% der Varianz zwischen den Gemeinderesultaten (Grafik 2). Mit der Information über die Gemeindecharakteristiken, die in diesen vier Variablen steckt sowie den Parametern des angepassten Modells lassen sich die kommunalen Ja-Stimmenanteile der Waffeninitiative also sehr genau reproduzieren.

Grafik 2: Einflussfaktoren auf die Zustimmung zur Waffeninitiative

Resultat eines multivariaten Regressionsmodells des Ja-Stimmenanteils, n = 171 Gemeinden des Kantons Zürich, insgesamt erklärte Varianz (R^2) = 83%



Lesehilfe: Die Höhe der Säulen entspricht der relativen Bedeutung der verschiedenen Einflussfaktoren in Prozent der Gesamtvarianz der abhängigen Variablen, d.h. des Ja-Stimmenanteils der Initiative. Wir verwenden hier die sogenannte "lmg"-Metrik als Mass für die Effektgrösse der Variablen (Grömping 2007, 2009). Ein Regressionsmodell, das 100% der Varianz erklärt, würde jedes Gemeinderesultat fehlerfrei reproduzieren. Die Farbe zeigt, ob der Zusammenhang **positiv** (je mehr, desto mehr) oder **negativ** (je mehr, desto weniger) ist. Die Intensität der Farbgebung schliesslich zeigt, ob der Zusammenhang signifikant ist oder nicht.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich.

³ Die beiden Dimensionen werden aus zahlreichen Abstimmungsergebnissen der jüngeren Vergangenheit mittels eines statistischen Dimensionsreduktionsverfahrens, der Hauptkomponentenanalyse gewonnen. Selbstverständlich befindet sich die analysierte Abstimmung nicht darunter. Ausführlich sind die Resultate in (Moser 2005) dargestellt. Die beiden Dimensionen ergeben sich auch bei der Analyse von Befragungsdaten (Moser 2010b).

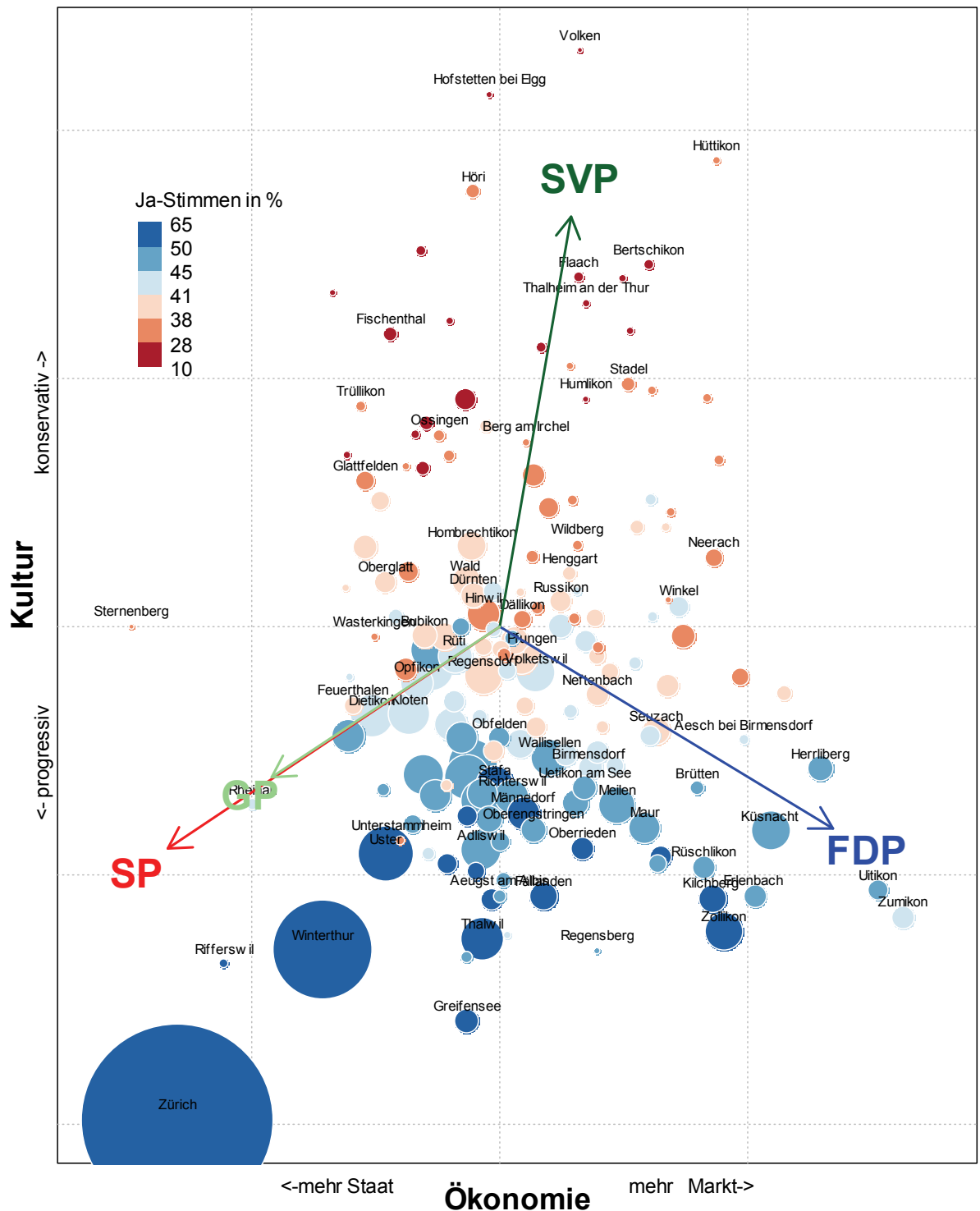
⁴ Die einbezogenen Indikatoren und die Methode der Dimensionsreduktion (Hauptkomponentenanalyse) sind in (Moser 2009b) genauer beschrieben (Fussnote 2). Dort findet sich in Grafik 3 auch eine graphische Darstellung des Sozialraums, aus der ersichtlich ist, welche Gemeinden wo platziert sind.

Die kulturell-ideologische Spaltung...

Bei genauerem Hinsehen dominiert ein Faktor: Es ist der kulturell-ideologische Gegensatz zwischen den konservativen und den progressiven Wählerschaften im Kanton, der auch sehr klar im von oben nach unten verlaufenden Farbgradienten, bzw. Ja-Stimmenanteil in Grafik 3 zum Ausdruck kommt.

Grafik 3: Die Waffeninitiative in der politischen Landschaft des Kantons Zürich

Ja-Stimmenanteil in % (Blasenfärbung analog zur Karte in Grafik 1). Wählerstärke der Parteien in den Nationalratswahlen 2007 (zunehmender Wähleranteil in Pfeilrichtung). Grösse der Blasen proportional zur Zahl der Stimmberechtigten.



Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

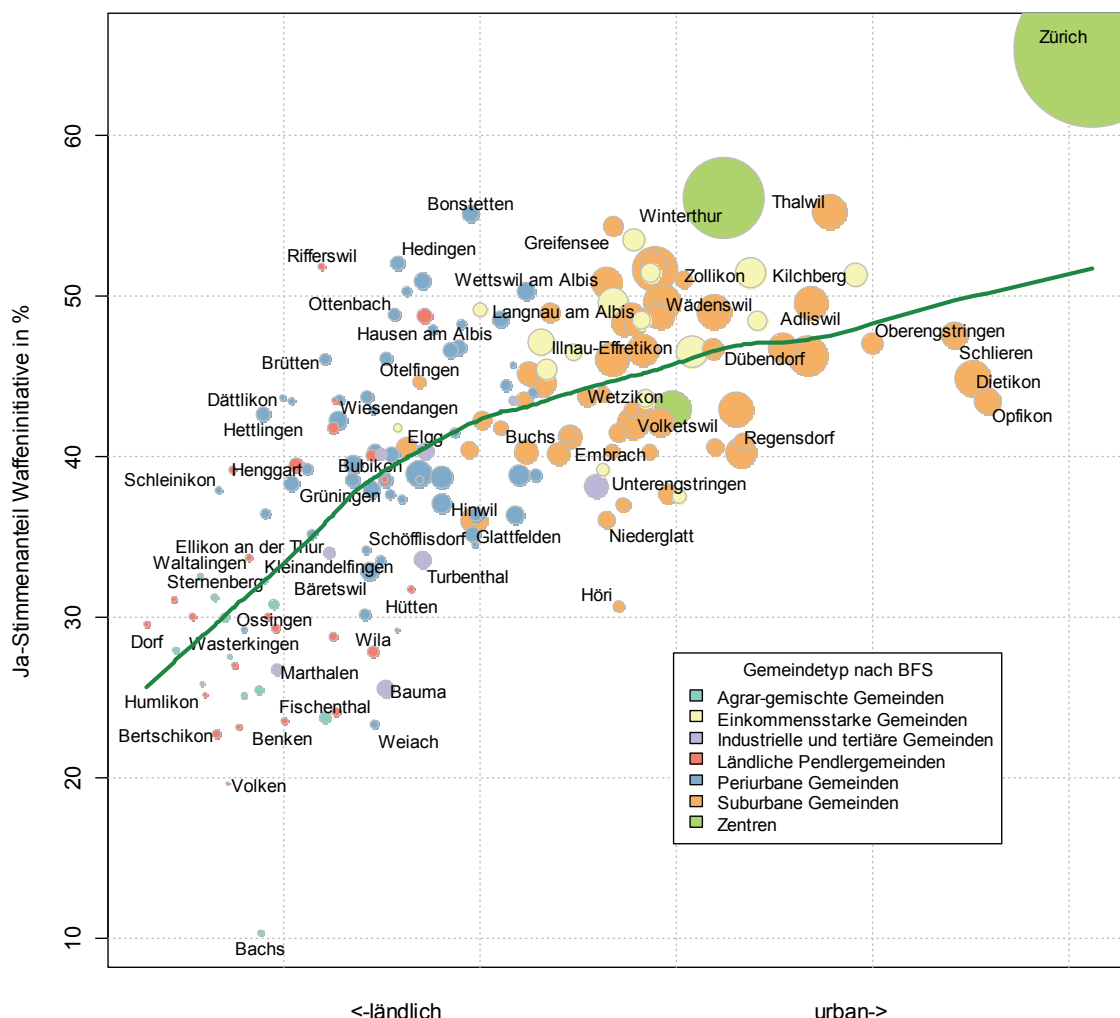
Rund 52% der Varianz können allein damit schon erklärt werden, eine Effektstärke, die in einem ähnlichen Rahmen liegt wie bei der Minarettinitiative (46%) oder der Ausschaffungsinitiative (51%).⁵ Sie impliziert mit hoher Sicherheit, dass die SVP-Wählerschaft die Initiative mehrheitlich ablehnte, und das Umgekehrte gilt für die Wählerschaften der Linksparteien. Wahrscheinlich ist, dass die Anhängerschaft der FDP der Initiative unter dem Strich mehr oder weniger indifferent gegenüberstand: Die Bedeutungslosigkeit der ökonomischen Ideologiedimension im Modell impliziert dies, abstimmungsgeographisch spiegelt sich dieser Sachverhalt aber auch darin, dass die Initiative in Seegemeinden wie Kilchberg, Zollikon oder Oberrieden trotz der Nein-Parole der FDP knappe Mehrheiten fand.

... und der Stadt-Land-Graben prägen das Resultat

Zwar bei weitem nicht so wichtig wie der genannte ideologische Faktor aber dennoch von Bedeutung ist der Einfluss des soziodemographischen Gegensatzes zwischen Stadt und Land auf das Abstimmungsresultat (Grafik 2). Er bleibt auch einflussreich, wenn man die anderen Faktoren kontrolliert. Je urbaner eine Gemeinde ist, desto höher war der Ja-Stimmenanteil, wie Grafik 4 sehr schön zeigt.

Grafik 4: Zustimmung zur Waffeninitiative und Urbanität

Ja-Stimmenanteil in %, zur Messung des Urbanitätsgrads vgl. (Moser 2009b)



Lesehilfe: Die grüne Kurve (sog. LOWESS-Glätter) zeigt den mittleren Verlauf des Zusammenhangs.
 Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

⁵ Siehe dazu (Moser 2009b und 2010c). Das Vorzeichen des entsprechenden Parameters, d.h. die Richtung des Zusammenhangs war damals selbstverständlich positiv – Es handelte ja sich um Vorlagen aus dem konservativen Lager.

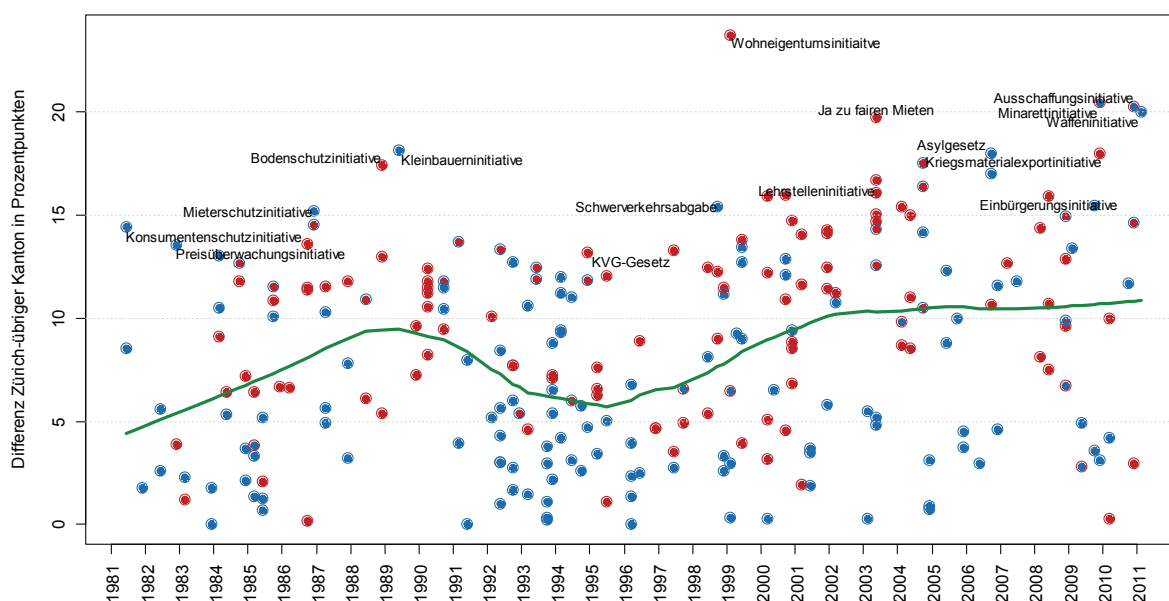
„Stadt“ und „Land“ wie zu Lavaters Zeiten?

Der Stadt-Land-Gegensatz spielte in der medialen Bewirtschaftung des Abstimmungsergebnisses eine dominante Rolle, wobei man gerne auf die Kurzformel Stadt=Zürich, Land=Übriger Kanton zurückgriff, welche bei einer simplen kartographischen Darstellung der Mehrheitsverhältnisse auf Bezirksebene unmittelbar ins Auge sticht.⁶

Nun ist die Urbanität im Agglomerationskanton Zürich heute, anders als im 18. Jahrhundert, als die Stadt von Gräben und Wällen umgeben, abrupt endete, kein Entweder-Oder, wie dies die obige Formel suggeriert. Sinnvoller ist es zweifellos, sie als Kontinuum zu konzipieren, wie wir dies mit unserer Modellvariablen tun (siehe Grafik 4). Verwendet man die Kurzformel gleichwohl, was ist von diesem „Graben“ zu halten?

Grafik 5: Entwicklung der Differenz zwischen Stadt Zürich und dem übrigen Kanton

Eidgenössische Abstimmungen 1981-2011, Absolutdifferenz



Lesehilfe: Die Farbe der Punkte gibt Auskunft darüber, ob eine Vorlage **angenommen** oder **abgelehnt** wurde. Ersichtlich ist zudem, ob dies im Kanton (Punkt) und/oder in der Stadt Zürich (Ring) der Fall war. Die Minarettinitiative wurde beispielsweise im Kanton angenommen und in der Stadt abgelehnt. Die grüne Kurve (sog. LO-WESS-Glätter) zeigt den mittleren Verlauf der Differenz über die Zeit.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Zwischen der Stadt Zürich und dem Rest des Kantons betrug die Differenz im Fall der Waffeninitiative rund 20 Prozentpunkte (Grafik 5). Dies ist zwar auch im langjährigen Vergleich viel, aber keineswegs einmalig. Bei der Minarettinitiative und der Ausschaffungsinitiative war die Differenz um einige Zehntelsprozentpunkte höher, bei der Initiative „Wohneigentum für alle“ des Hauseigentümerversands (1999) betrug sie sogar 24 Prozentpunkte. Die Zustimmung war in der Stadt in diesem Falle niedriger als auf dem Land, und die seinerzeitige VOX-Analyse fand einen besonders ausgeprägten Kontrast des Abstimmungsverhaltens zwischen Mietern und Hauseigentümern (Linder, Bolliger und Rielle 2010), was den Stadt-Land-Graben in diesem Fall wohl wesentlich erklärt.

⁶ Dass die Resultate in mehreren Landbezirken äusserst knapp unter der 50%-Marke lagen (z.B. Affoltern 49.96%, Horgen 49.78%) tat der Begeisterung für diesen „Graben“ kaum Abbruch. Im Bezirk Affoltern hätten bloss acht Wechselstimmen von insgesamt 16985 gereicht, um das Resultat ins Ja zu kippen. Ohne den Stimmzählern in den Ämtler Gemeinden damit zu nahe treten zu wollen – aber das ist ein Wert, der sich wahrscheinlich innerhalb des Unschärfebereichs der Zählgenauigkeit befindet.

Dass die Thematik, die den Graben zwischen der Stadt Zürich und ihrem Umland aufspannt, keineswegs immer auch den kulturellen Gegensatz involvieren muss, zeigt in Grafik 5 das thematisch breite Spektrum von Abstimmungen, bei denen diese Differenz ebenfalls erheblich war. Hat sich diese Kluft in den letzten Jahren vergrössert? Die in Grafik 5 eingezeichnete Glätterkurve macht deutlich, dass zumindest vorderhand von einem Trend noch nicht die Rede sein kann. Um irgendwelche Tendenzen in den Daten zu entdecken, muss man in die Neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurückblicken – und die sind nicht Gegenstand dieser Analyse.

und die Frauen?

Im Vorfeld der Abstimmung wurde je nach politischer Couleur befürchtet oder gehofft, dass die Waffeninitiative gerade bei Frauen Anklang finden würde, ja dass diese allenfalls sogar am Ende den Ausschlag geben könnten. Während letztere Hypothese angesichts des gesamtschweizerischen Resultats wohl verworfen werden muss, bleibt die Frage, ob unsere Aggregatsdatenanalyse zum Abstimmungsverhalten der Geschlechter Aussagen machen kann.

Die Antwort lautet: Leider nein. Wir wissen nicht, in welchem (numerischen) Verhältnis Frauen und Männer zur Urne gegangen sind. Das wäre nicht so schlimm, wenn ein Indikator auf Gemeindeebene verfügbar wäre, der mit einiger Plausibilität als Näherung für dieses Verhältnis, als sogenannte Proxyvariable, dienen könnte. Naheliegender wäre es den problemlos verfügbaren Frauenanteil der über 18-Jährigen Schweizer Bevölkerung dafür zu verwenden. Die Unterschiede zwischen den Gemeinden des Kantons Zürich sind aber zu gering,⁷ als dass man einen solchen Zusammenhang zwischen vorhandener Messgrösse und zu messendem Konzept annehmen könnte. Für gesicherte Aussagen zu allfälligen Gendereffekten gilt es also die befragungsbasierte Vox-Analyse abzuwarten, die in einigen Wochen erscheinen wird.

Fazit

Für die Waffeninitiative hatte die soziodemographische Kluft zwischen Stadt und Land zwar eine wesentliche Bedeutung, das geographische Verteilungsmuster der Zustimmung kann aber keinesfalls darauf reduziert werden, wie bereits ein genauerer Blick auf eine Karte der kommunalen Abstimmungskarte lehrt. Angesichts der Natur der Vorlage und der Kontrahenten und Argumente im Abstimmungskampf dominierte auch in diesem Fall der politisch-kulturelle Gegensatz zwischen gesellschaftlich „Konservativen“ und „Progressiven“.

Nun könnte man einwenden, dass zwischen dem ideologischen und dem soziodemographischen Konzept ein enger Zusammenhang besteht. Nach dem Motto: Die Konservativen wohnen eben auf dem Land, die Progressiven in der Stadt. Diesen Zusammenhang gibt es in der Tat. Er ist aber nicht so eng, dass sie sich die beiden Grössen in einer multivariat-statistischen Betrachtungsweise, die wir hier anwenden, analytisch nicht voneinander trennen liessen. Oder anders gesagt: ohne die Trennung der beiden Dimensionen wären die teilweise hohen Ja-Stimmenanteile in mehreren, trotz allem noch immer eher ländlichen Gemeinden des Knonaueramts ebenso wenig zu erklären, wie die relativ niedrigen in Stadtgemeinden wie Dietikon, Opfikon oder Schlieren deren Urbanisierungsgrad sich von demjenigen Zürichs nur wenig unterscheidet (siehe Grafik 4).

Eines zeigt aber das knappe Resultat dieser und einiger weiterer themenverwandter Abstimmungen der vergangenen Jahre deutlich: In diesem neuen „Kulturkampf“ bei dem es letztlich um Identitätsfragen in einer sich rasch wandelnden Welt geht, befindet, ist der Kanton Zürich, in zwei ziemlich genau gleichgrosse Lager gespalten. Es wird also auch in Zukunft spannend bleiben. Und nicht nur für den Kanton selbst, denn er ist mit seiner politischen und soziodemographischen Vielfalt ja so etwas wie die Schweiz in einer Nusschale.

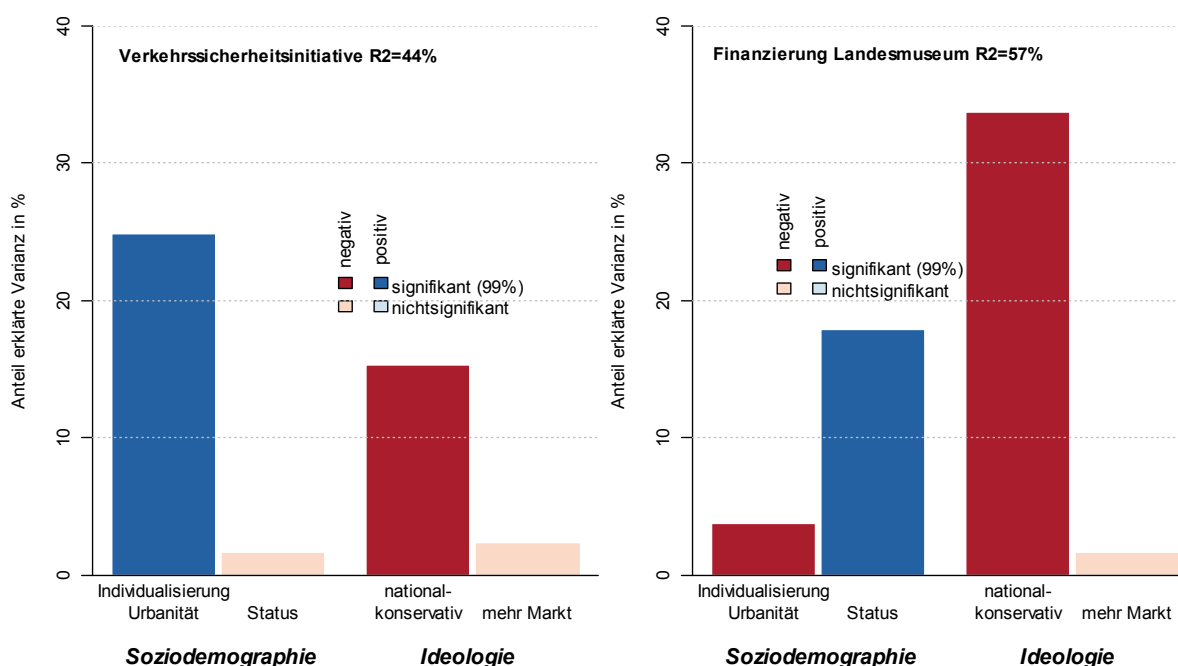
⁷ Die Anteile liegen zwischen 47.8 und 55.1%. Er ist zudem wegen der höheren Lebenserwartung der Frauen eng mit der Altersstruktur verknüpft, weswegen die Anteile in den überalterten stadtnahen Seegemeinden am höchsten sind.

Anhang: Die Resultate der kantonalen Vorlagen

Der Ja-Stimmenanteil zur Verkehrssicherheitsinitiative lässt sich mit unserem Standardmodell (Erklärung auf S. 2ff) nicht sehr gut erklären (R^2 von bloss 44%). Immerhin kann man sagen, dass sich dieselben Faktoren wie bei der Waffeninitiative, freilich mit unterschiedlicher Gewichtung als signifikant erweisen: der Urbanitätsgrad und in geringem, wenn auch signifikanten Ausmass, die Haltung auf der kulturellen Ideologieachse (Grafik 6). Es handelte sich hier also um eine Vorlage, bei der die Zustimmung oder Ablehnung kaum politisch motiviert war, sondern für einmal in der Tat die Soziodemographie, bzw. der Stadt-Land-Gegensatz relativ gesehen wichtiger war. was relativ selten, der Fall ist und in den vergangenen zehn Jahren fast nur bei kantonalen Vorlagen vorkam.

Grafik 6: Einflussfaktoren auf die Zustimmung zu den kantonalen Vorlagen vom 13.2.2011

Resultat eines multivariaten Regressionsmodells des Ja-Stimmenanteils, n = 171 Gemeinden des Kantons Zürich



Lesehilfe: Die Höhe der Säulen entspricht der relativen Bedeutung der verschiedenen Einflussfaktoren in Prozent der Gesamtvarianz der abhängigen Variable, d.h. des Ja-Stimmenanteils der Initiative. Wir verwenden hier die sogenannte "lmg"-Metrik als Mass für die Effektgrösse der Variablen (Grömping 2007, 2009). Ein Regressionsmodell, das 100% der Varianz erklärt, würde jedes Gemeinderesultat fehlerfrei reproduzieren. Die Farbe zeigt, ob der Zusammenhang **positiv** (je mehr, desto mehr) oder **negativ** (je mehr, desto weniger) ist. Die Intensität der Farbgebung schliesslich zeigt, ob der Zusammenhang signifikant ist oder nicht.

Grafik und Quelle: Statistisches Amt des Kantons Zürich

Das Modell für den Ja-Stimmenanteil für die Vorlage über die Finanzierung des Landesmuseums aus dem Lotteriefonds hat einen etwas höheren Erklärungswert als dasjenige für die Verkehrssicherheitsinitiative (R^2 von 57%). Trotz der Ja-Parole der SVP fand sie in den konservativen Gemeinden relativ gesehen weniger Anklang als in den progressiven – dafür war die Zustimmung in den statushohen Gebieten des Kantons, zumal an der Goldküste überdurchschnittlich. Man kann dieses Muster wohl damit begründen, dass es bei dieser Vorlage einerseits sehr konkret um die Konservation bzw. Veränderung eines bestehenden ehrwürdigen Gebäudes ging, andererseits aber auch damit, dass museale Kultur ja bekanntermassen ein ausgeprägtes Statusphänomen darstellt

Literatur

Grömping, Ulrike (2007). «Estimators of Relative Importance in Linear Regression Based on Variance Decomposition.» *The American Statistician*: 139-147.

Grömping, Ulrike (2009). «Variable Importance Assessment in Regression: Linear Regression Versus Random Forest.» *The American Statistician*: 308-319.

Linder, Wolf, Christian Bolliger, und Yvan Rielle (2010). «Handbuch der eidgenössischen Volksabstimmungen 1848-2007.» Bern: Haupt Verlag.

Moser, Peter (2005). Politik im Kanton Zürich – eine Synthese. statistik.info 2005/15, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2008). Die Zürcher Ständeratswahlen 2007 – eine Nachlese. Aggregats und Befragungsdaten im Vergleich. statistik.info 2008/04, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2009a). Sozial-, Institutions- und Fluglärmpolitik. statistik.info 2009/10, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2009b). Minarettinitiative und Regierungsratsersatzwahl - Eine Analyse der Zürcher Resultate der Urnengänge vom 29.11.2009. statistik.info 2009/12, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2010a). "Kinderbetreuung Ja" - aber mit Vorbehalten Eine Analyse der Gemeinderesultate der kantonalen Abstimmung vom 13. Juni 2010. statistik.info 2010/05, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2010b). Wer wählt wen im Kanton Zürich? - Soziale Herkunft und politische Haltungen der Parteiwählerschaften. statistik.info 2010/07, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Moser, Peter (2010c). Ausschaffung und Steuergerechtigkeit - Eine Analyse der Zürcher Gemeinderesultate der Abstimmungen vom vom 28.11.2010. statistik.info7 2010/15, Statistisches Amt des Kantons Zürich.

Das Statistische Amt des Kantons Zürich ist das Kompetenzzentrum für Datenanalyse der kantonalen Verwaltung. In unserer Online-Publikationsreihe "statistik.info" analysieren wir für ein breites interessiertes Publikum wesentliche soziale und wirtschaftliche Entwicklungen im Kanton und Wirtschaftsraum Zürich. Unser monatlicher Newsletter "NewsStat" und unser tagesaktueller RSS-Feed informieren Sie über unsere Neuerscheinungen in der Reihe "statistik.info" sowie über die Neuigkeiten in unserem Webangebot.

Fragen, Anregungen, Kritik?

Verfasser: Dr. Peter Moser
Telefon: 044 259 12 35
E-Mail: peter.moser@statistik.ji.zh.ch

Statistisches Amt des Kantons Zürich
Bleicherweg 5
8090 Zürich

Telefon: 044 225 12 00
Fax: 044 225 12 99

E-Mail: datashop@statistik.zh.ch

www.statistik.zh.ch

© 2011 Statistisches Amt des Kantons Zürich, Abdruck mit Quellenangabe erlaubt.